

He's got the whole world in his hands ?

Minutenandacht zum 23. März 2022

von Hermann Miklas

Lieber Vater im Himmel!

Wo sind die Zeiten, wo wir abends mit unseren Kinder gesungen haben: „Heut´ war ein schöner Tag! Die Sonne hat mich müd´ gemacht, ich hab´ gespielt, ich hab´ gelacht! Drum ich dankbar sing´: Heut´ war ein schöner Tag!“ Schon in der Früh beim Aufstehen denken wir an die Menschen aus der Ukraine. Und abends nach den Nachrichten begleiten uns all die schrecklichen Bilder bis zum Schlafengehen... Was ist aus unserer Welt nur geworden, guter Gott? Aus d e i n e r Welt?! Nimmt der Schrecken denn gar kein Ende mehr? Heute können wir höchstens singen: „Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf! Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt, liegt obenauf. Das Unrecht geht im Schwange, wer stark ist, der gewinnt. Wir rufen: Herr, wie lange? Hilf uns, die friedlos sind!“

In diesen Tagen ist mir wieder eingefallen, dass ich als junger Theologiestudent in Heidelberg seinerzeit im Fach „Altes Testament“ eine Seminararbeit über den Propheten Amos zu schreiben hatte. In diesem biblischen Buch findet sich eine Reihe von total gesellschaftskritischen Abschnitten. Die Amos-Reden waren ein Frontalangriff auf die Arroganz, die Ich-Bezogenheit und die soziale Kälte seiner Zeitgenossen. Insbesondere auch seiner scheinbar so frommen Zeitgenossen.

Eine Passage dabei fand ich damals schon besonders faszinierend und besonders beunruhigend zugleich. Dort heißt es: *„Wehe euch, die ihr euch den Tag des Herrn herbeiwünscht! Was soll er euch? Denn der Tag des Herrn ist Finsternis und nicht Licht. Es wird sein, wie wenn jemand vor dem Löwen flieht – und ein Bär begegnet ihm. Dann kommt er nach Hause, lehnt sich gegen die Wand – und es beißt ihn auch noch eine Schlange...“* (Amos 5, 18 – 20)

Verstehen Sie, warum das gerade jetzt bei mir wieder aufgepoppt ist? Da war zuerst die zunehmende Zahl von Naturkatastrophen durch den Klimawandel. Dann ist Corona gekommen. Und wir hatten die Pandemie noch keineswegs im Griff, da hat plötzlich der Ukraine-Krieg begonnen. Und während noch längst kein Friede in Sicht ist, zeichnet sich immer deutlicher schon die humanitäre Katastrophe ab und das wirtschaftliches Desaster... Als Christ kann man gar nicht anders als sich zu fragen: *Was will uns Gott damit wohl zeigen?* Oder mit Psalm 10: *„Herr, warum stehst du so ferne und verbirgst dich in der Zeit der Not?“* (Psalm 10,1)

Immer lauter werden die Stimmen einiger Atheisten aus dem Bekanntenkreis, die mir fast schon triumphierend zurufen: *„Siehst du, das ist doch geradezu der Beweis, dass es keinen Gott geben kann! Denn wenn es ihm gäbe, könnte er so etwas doch unmöglich zulassen!“* – Einige andere verweisen auch genüsslich darauf, dass in all dem Unheil auch noch die Kirche ihre Hände mit im Spiel hat. Zumindest die russische. *„Aber ist auf der anderen Seite die USA mit ihren vielen Sonntagsschulen vielleicht zu einer friedlicheren Nation geworden?“* hat mich ein Freund unlängst gefragt. *„Genauso wenig!“*

Der Stachel sitzt!

Aber wie ist das nun wirklich? Hat Amos Recht, wenn er sagt: *„So schaut eben das Gericht Gottes über eine halsstarrige Welt aus!“* – Oder haben jene Recht, die sagen: *„Das alles hat mit dem lieben Gott gar nichts zu tun. Alles Gute kommt von Gott. Aber das Böse ist reines Menschenwerk.“* Auch wenn da schon was Wahres dran sein mag, insgesamt ist mir das trotzdem zu billig. Dann muss ich an Hiob denken, der gesagt hat: *„Haben wir das Gute von Gott empfangen, sollten wir das Böse nicht auch aus seiner Hand annehmen?“* (Hiob 2, 10)

Ich gestehe ehrlich: Ich habe keine Antwort auf all diese Fragen. Jedenfalls keine, die logisch nach allen Richtungen hin so schön glatt aufgehen würde wie ein Sudoku.

Ich kann höchsten die Erfahrung ins Treffen führen, dass ich (genauso wie viele andere) es schon so manches Mal erlebt habe, wie etwas, was mir zunächst absolut katastrophal und sinnlos vorgekommen ist, nachträglich doch noch eine gewisse Bedeutung erlangt hat; eine positive Bedeutung, die ich heute nicht mehr missen möchte. Und die da und dort auch ein heilsames Umdenken bewirkt hat. Nein, das reicht noch nicht für eine hieb- und stichfeste Antwort auf die Frage nach dem *Warum*. Sie hilft bestenfalls dazu, sich intensiver mit der Frage nach dem *Wozu* auseinander zu setzen.

Je älter ich werde, desto besser lerne ich übrigens, den Beter des 77. Psalms zu verstehen, der zunächst klagt: *„Ich rufe zu Gott und schreie um Hilfe. Meine Hand ist des Nachts nach ihm ausgestreckt, aber meine Seele will sich nicht trösten lassen. Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Ich bin es leid, dass die Hand des Herrn sich so sehr ändern kann!“* Und dann plötzlich der Schwenk: *„So gedenke ich eben der alten Zeiten, der vergangenen Jahre und sinne über deine früheren Wunder nach. Gott, dein Weg ist doch heilig! Wo ist ein so mächtiger Gott wie du es bist, Herr?“* (Psalm 77, 1 – 14 in Auswahl zitiert).

Immer wieder muss ich auch denken an die schwarzen Sklaven in Amerika einst, die sich selbst in aussichtslosester Lage noch eisern an ihren Glauben geklammert haben. Das hat ihnen die Kraft gegeben durchzuhalten. Mit ihren berührenden Spirituals haben sie sich selbst – und gegenseitig – Mut zu-gesungen. Von ihrer Zuversicht inspiriert, summt es mir derzeit in der Früh und am Abend – und manchmal auch zwischendurch am Tag – immer wieder durch den Kopf: *„He's got the whole world in his hands, he's got the whole wide world in his hands, he's got the whole world in his hands!“* An dieser Hoffnung, dass wir den finsternen Mächten dieser Welt doch nicht schutzlos ausgeliefert sind, sondern dass letztlich immer noch Gott die Welt in seinen Händen hat, an dieser Hoffnung will auch ich – trotz allem – gerne festhalten. Sie bewahrt mich davor, in Resignation zu versinken, sondern mobilisiert alle Kräfte (jetzt hätte ich fast gesagt: „auf Teufel komm raus“) zu beten und zu helfen, wo immer ich kann.

Amen.